Originalabdruck: Strunzerdaal 2 (1983), S. 30-41

Geschichtliche Aufzeichnung des Bigger Pastors Franz Michael Trappe aus der Zeit des Siebenjährigen Krieges
(Übersetzt aus dem lateinischen von Werner Vorderwülbecke)

Erster Teil

Vorwort des Übersetzers
" Annales et Diarium
Francisci Michaelis Trappe indigni Pastoris in
Bigge ab anno Saeculi decimi octavi
Sexagesimo
Ad perpetuam Serae posteritatis memoriam
Exordium"

So lautet auf Blatt 271 der gut erhaltenen Bigger Pfarrchronik die Überschrift eines Berichtes über den Siebenjährigen Krieg (1756-63).
Pastor Trappe begann diesen Bericht im Jahre seiner Amtsübernahme (1760).
Die Ereignisse der damals schon vergangenen Kriegsjahre (1756-59) schildert er rückschauend in einem ausführlichen "Exordium".

Hier folgt nun zunächst die Übersetzung aller Abschnitte dieser Einleitung» die unsere Heimat betreffen.

Geschichtliche Aufzeichnungen von
Franz -Michael Trappe,
unwürdiger Pastor in Bigge
vom 60. Jahre des 18. Jahrhunderts an. Zur ständigen Erinnerung späterer Geschlechter

Einleitung

"Wer von euch, die ihr nach uns kommt, empfände nicht Trauer Über die beklagenswerten Geschicke unserer Zeiten!"
Kurz vor Beginn des Jahres 1756 brach das Feuer, das lange unter der Asche geschwelt hatte, zur offenen Flamme aus. Ein Seekrieg entbrannte in Amerika zwischen den Königen Ludwig XV. von Frankreich und Georg II. von England, nicht ohne großen Schaden - wie der Ausgang zeigte - für die französische Krone. Hatte doch der schreckliche Mars die tödliche Flamme des Krieges zwischen Amerikas Seeküsten und den Provinzen eingeschlossen! Aber des Wahnsinns war kein Ende. Das Feuer verbreitete sich und setzte fast ganz Europa in Brand. In unserem Deutschland wurden noch im selben Jahre die Todesfackeln des Krieges angesteckt. Der obengenannte König von England - zugleich Kurfürst von Hannover - ging ein Bündnis ein mit König Friedrich von Preußen, dem Landgrafen Wilhelm von Hessen, der, wie auch der König von England, schon hochbetagt war, dem Herzog Karl von Braunschweig, dem Grafen von Bickeburg und anderen. Auf der gegnerischen Seite verbanden sich Franz I., der Kaiser der Römer, und Maria Theresia, die Kaiserin und Königin von Ungarn, in einem bis dahin seit mehreren Jahrhunderten unerhörten Bündnis mit dem König von Frankreich. Zu diesen kamen die Kaiserin Elisabeth von Rußland, der König oder besser das Parlament von Schweden, König Friedrich August von Polen, zugleich Kurfürst von Sachsen, und fast alle treuen Stände und Fürsten des Reiches. Ja, wie starke und zahlreiche Verbündete waren das, auf deren Seite unser durchlauchtigster Herr Erzbischof und Kurfürst Clemens August stand! Und wer von uns hätte unter so starkem Schutze Grund gehabt, für sich zu fürchten? Aber Gott, der strenge Richter, hatte, so glaube ich, beschlossen, sein Volk, das dem Wohlleben verfallen und übermütig geworden war, für seine Sünden büßen zu lassen.

Doch weiter! Den Frieden brach der König von Preußen, ein wahrer Attila und eine Geißel Gottes. "Es ist Krieg!" schrieen die Herolde, "Krieg"! schrieen die Hiobsbotschaften, "Krieg"! schmetterten die Hörner, "Krieg, Krieg!" dröhnten die Trommeln wider, und "Krieg!" brüllten danndie Geschütze. Und schon standen, wie es hieß, mehr als 200 000 preußische Soldaten im Felde, aus fast ganz Europa zusammengeholt und zum Kampfe bereit.

Als "Freund und Beschützer" fiel der Preußenkönig: in Sachsen ein, besetzte Leipzig und Dresden und zog schon bald in Eilmärschen von Sachsen nach Böhmen, wo ihn ein kaiserlich-Österreichisches Heer erwartete. Nach einem verlustreichen Gefecht zog er sich wieder nach Sachsen zurück und hielt es bis 1759 besetzt. Am 6. Mai 1757 siegten die Preußen über die Österreicher bei Prag. Prag wurde belagert. 1758 übernahm Graf von Daun das Kommando über das österreichische Heer und schlug die Preußen bei Kolin. Prag wurde von der Belagerung befreit.

Einzelheiten wird man in den Geschichtsbüchern ausführlich dargestellt finden.
Ich wende mich jetzt den Geschehnissen in unserer Heimat zu.
Im Frühjahr des Jahres 1757 zog ein französisches Heer, etwa 120 000 Mann, über den Rhein, teils durch Hessen, das als

Feindesland behandelt wurde, teils durch Westfalen unter Führung des Fürsten d'Etrees gegen die verbündeten Hannoveraner und Hessen, Diese standen unter dem Kommando des Herzogs von Cumberland, eines Sohnes des englischen Königs Georg. Sie erwarteten ihren Feind im Gebiete des Bistums Paderborn, Damals wurden die Bewohner unserer Heimat besonders durch die Gestellung von Gespannen und Fahrzeugen zum Transport von Furage, Waffen und Kriegsgerät für die Franzosen arg belastet.

Die Verbündeten zogen sich vor den anrückenden Franzosen nach Hannover zurück und wurden am 26. Juli bei Hastenbeck von ihnen geschlagen.
Erste Friedensfühler durch den Herzog von Richelieu, der d'Etrees ablöste. Am 5. November Schlacht bei Roßbach, Sieg Preußens über die Kaiserlichen und Franzosen. . .
1758: Die Verbündeten unter Prinz Ferdinand von Braunschweig haben sich erholt und treiben die Franzosen unter Richelieu Nachfolger Clermont, "der nichts als fliehen gelernt hatte", nach und nach über den Rhein zurück. Unsere Heimat wurde von den Verbündeten besetzt. "Welch ein Schrecken, welche Angst befiel alle!"

In ebendiesem Jahre reiste ich gleich nach dem Osterfeste nach Köln zur Vorbereitung auf die hl. Priesterweihe, die ich aus Altersgründen im vergangenen Winter noch nicht hatte empfangen können. Unterwegs traf ich preu--ßische Untertanen, die frohlockten, da sie sich schon von dem Franzosengesindel, wie sie sagten, befreit fühlten. Andererseits traf ich aber auch Bergische, die ganz" 'bekümmert waren, weil sie vor den anrückenden Verbündeten genau so Angst hatten, als ob sie Feinde seien. Als ich in Köln ankam, fand ich die Stadt so vollgestopft von Men- schen, die hier aus Furcht vor den Verbündeten Zuflucht gesucht hatten* daß ich kaum eine Unterkunft finden konnte.

Die Franzosen wurden am 25. Juni bei Krefeld besiegt. Bald darauf „wandte sich des Krieges Würfel". Ein Teil des französischen Heeres unter Soubiseund Broglio besiegte die Hessen bei Kassel. Unsere Heimat blieb aber in der Hand der Verbündeten, die zu einem großen Teil im Herzogtum Westfalen ihre Winterquartiere bezogen.

Soweit ich mich erinnere, hatte unsere Heimat diesen Winter hindurch neben hessischen Truppen noch zwei Reiterregimenter zu verpflegen, das eine des Fürsten von Holstein-Gottorp, das andere des Finckensteiners, außerdem ein Regiment Husaren, die nach den Schädelknochen, die auf der Vorderseite ihrer Filzkappen abgebildet waren "die Todtenköpffe" genannt wurden. Diese drei preußischen Regimenter waren dem Heere der Verbündeten angegliedert.

Am 20. Mai dieses Jahres, am Quatembersamstag nach Pfingsten, - hoffentlich geht alles gut! - wurde ich in Köln zum Prieater geweiht. Am 11. Juni, dem Feste des hl.Apostels Barnabas, das damals auf den dritten Sonntag nach Pfingsten fiel, durfte ich in der Pfarrkirche zu Hallenberg eine festliche Primiz feiern.

Im folgenden Sommer und Herbst verwaltete ich die Vikarie Braunshausen in der Pfarrei Hallenberg, bis ich, von dem hochw. H. Pastor Hester zur Unterstützung gerufen, nach hier kam und am Feste des hl. Apostels Andreas zum ersten Mal den Gottesdienst hielt.

Kaum war ich acht Tage hier, da bekamen wir näher und schlimmer als bis dahin das Wüten des Kriegsgottes zu spüren; denn am 7. Dezember sahen wir die obengenannten "toten Kopfe" der Husaren lebendig vor uns. Sie übernachteten hier in Bigge und zogen am nächsten Tage in der Frühe nach Reiste und weiter. Am 8., Feste der Empfängnis der seligen Jungfrau Maria, traf ein hessisches In fanterieregiment ein. Die Offiziere dieses Regimentes bezogen mit ihrem Kommandeur Bartels hier in Bigge Quartier, die übrigen in den Nachbardörfern. Im Pfarrhaus hatten wir einen sogenannten Adjudanten mit Frau und Burschen zu versorgen.

Aus Furcht vor den französischen Besatzungstruppen in Marburg, zogen die Hessen in der Frühe des ersten Weihnachtstages nach Eversberg. Wir blieben aber in der Folge keineswegs von Einquartierung verschont. Mal waren diese, mal waren jene zu versorgen, und eine geraume Zeit hatten wir im Pfarrhaus vier hessische Soldaten unterzubringen und zu beköstigen.

Unsere Heimat mußte diesen Winter den Verbündeten außergewöhnliche Tribute zahlen, für Pferde und Menschen sorgen, Fuhren übernehmen und in jeglicher Angelegenheit den Soldaten zu Diensten stehen. Im Rahmen der Tributleistungen, die mit Zustimmung des Erzbischofs von den Ständen unserer Heimat zu erbringen waren, wurde den Geistlichen eine Kopfsteuer auferlegt, zuerst eine ganze und dann noch mal eine halbe. Um der Heimat zu helfen, zeigten sich die meisten bereit, diesen Beitrag zu leisten. Wir zahlten also: H. Pastor Hester

für sich 14 Reichstaler, jeder der beiden Vikare 5 Reichstaler, ich aber - da noch ohne Benefiz - anderthalb Reichstaler, das zweite Mal jedoch nur einen halben.

Das Jahr 1759

Schon im März verließen die verbündeten Truppen die Winterquartiere und zogen ins Feld, verteilt auf ganz Thüringen und Hessen, um die Franzosen au vertreiben. Bei diesen Truppenverschiebungen haben wir infolge der Durchzüge viel gelitten, beaonders von der Trimbachschen Freischar, benannt nach ihrem Kommandeur Trimbach. In diesem Haufen hatten sich, wie ich glaube, Verbrecher und Vagabunden, Tagediebe und Strolchs, Windbeutel und Galgenstricke, Wegelagerer und Plünderer aus aller Herren Ländern zusammengefunden. Außer der Gestalt schienen die Kerle nichts Menschliches an sich au haben. Leider wurden im Laufe des Krieges Menschen dieser Art allzu zahlreich von den kriegsführenden Fürsten angeworben. Unter dem Vorwand, Beute machen sei erlaubt, brachten sie die Leute um ihre Habe, quälten sie auf barbarische Weise und benahmen sich wie Räuber.

Eine Abteilung dieser Jäger wollte ganz einfach nur durch unser Dorf ziehen, doch auch das ging nicht ab ohne Drangsal und Diebstahl. 20 oder 30 Mann drangen zur Unzeit ins Pfarrhaus ein, stürmten lärmend ins obere Kaminzimmer, wo wir gerade gefrühstückt hatten, und zwangen den Pastor Kester unter schwersten Drohungen, Würste und Schinken au holen und zu verteilen. Und beinahe hätte einer von ihnen den guten alten Herrn erstochen. Ein anderer bedrohte unsere Magd mit seiner Flinte. Wäre es mir nicht gelungen, den Mann zu beschwichtigen, hätte er sie erschossen. Die Magd trug ein silbernes Kreuz,- man riß es ihr vom Halse. Ich besaß einen Stock aus spanischem Rohr, ein kostbares Stück mit Silbergriff,- ich sah ihn nie wieder. Ein anderer Teil dieser Truppe kam gleich hinterher und blieb eine Nacht im Dorfe. Diese Menschen - man kann sie nur mit den Türken vergleichen - erfüllten alle Bewohner unseres Dorfes mit Angst und Schrecken. Da kann man leicht verstehen, daß die verängstigten Leute von sich aus gaben, was sie hatten, um Ruhe zu haben.

Am 13. April schlugen die Franzosen die Verbündeten bei Frankfurt a. Main, trieben sie nordwärts bis nach Minden und kamen bei der Verfolgung auch durch unsere Heimat.

Einige Tage hatten wir hier Soldaten einer Spezialabteilung, die nach ihrer Kopfbedeckung "die Blechkappen“ genannt wurden. Sie benahmen sich nicht gerade wie Freunde. Wir mußten Futter für die Pferde und Lebensmittel für die Menschen liefern. Drei oder vier Offiziere - ich weiß es nicht mehr genau - hatten wir im Pfarrhaus

Nach einer verlorenen Schlacht (bei Minden) mußten sich die Franzosen aber nach Süden (bis Gießen) zurückziehen. Jetzt gehörte unsere Heimat wieder zum Machtbereich der Verbündeten, deren "Wagenknechte“ vor allem aus der Gegend von Hallenberg Futter für die Pferde holten.

Als die Verbündeten in die Winterquartiere einrückten, haben ganze Regimenter allein in diesem Dorf Bigge - von den anderen Dörfern der Pfarrei ganz zu schweigen - übernachtet und z.T. auch einen ganzen Tag gerastet. Da mußten 50, 60 oder noch mehr dieser ausgehungerten hannoveranischen Soldaten in einem einzigen Hause aufgenommen und verpflegt werden. Am 23. Januar 1760 hatte ich im Pfarrhaus einen Leutnant mit 2 Burschen und einem Pferd. Er blieb nur über Nacht. Am 24. desselben Monats hatte ich einen Leutnant, zwei Fahnenträger und einen Feldprediger -alles Hannoveraner - mit neun Burschen und sieben Pferden. Am 25. legten sie einen Ruhetag ein, am 26. rückten sie wieder ab.

Für die Menschen mußte ich Lebensmittel, für die Pferde Futter beschaffen. So bekam ich zum ersten Mal wieder Kontakt mit der Ökonomie. Mag das auch im Jahre 1760 geschehen sein, ich habe es hier angeführt, weil es zum abgelaufenen Kriegsjahr gehört.

Am 30. August dieses Jahres 1759 war ich in Köln, um die Eignungsprüfung zur Übernahme der hiesigen Pfarrstelle abzulegen, die durch Verzicht (des Pastors Hester) frei wurde. Der Verzicht wurde von Papst Clemens XIII. angenommen, aber erst gegen Ende dieses Jahres kam das Verfahren durch die Ausfertigung zweier Urkunden zum erwünschten Abschluß. Die eine Urkunde betraf den Verzicht, die andere die Zahlung einer jährlichen Pension an den Verzichtenden.

Am 2. Mai dieses Jahres entstand im Dorfe Olsberg im Hause Caspers, das ganz nahe bei der dortigen Kapelle liegt, ein Brand. Weil ein scharfer Ostwind blies, wurden acht Häuser ein Raub der Flammen. Auch die Kapelle, die gerade von neuem errichtet war, hatte schon Feuer gefangen. Es wurde aber noch frühzeitig von den Einwohnern wieder gelöscht. Einen Monat später brannte in demselben Dorfe das

Haus Kestinges ab. Dieses Unglück kam zu den übrigen Nöten des Krieges noch hinzu.

"Annales et Diarium . ..."

Vorwort des Übersetzers

Pastor Trappe, gebürtig aus Hallenberg, kam Ende 1758 nach Bigge und wurde dort 1760 Pastor. Es war um die Mitte des Siebenjährigen Krieges, in dem auch unsere Heimat in Mitleidenschaft gezogen wurde. Pastor Trappe hielt seine Erlebnisse in einem Tagebuch fest und stellte sie unter der Überschrift "Annales et Diarium" zusammenhängend dar.
Über die Ereignisse der ersten - damals bereits vergangenen - Kriegsjahre (1756-59) berichtete er in einer ausführlichen Einleitung. Die für die Geschichte unserer Heimat wichtigen Abschnitte dieser Einleitung habe ich schon vor zwei Jahren übersetzt und einigen Freunden der Heimatgeschichte zugänglich gemacht. Hier folgt nun - ungekürzt - die Übersetzung des Hauptteils. Es ist darin zumeist von den Franzosen auf der einen Seite und von den Verbündeten auf der anderen. Seite die Rede. Frankreich stand - wie das Kurfürstentum Köln und damit auch unsrer Heimat - auf Seiten Maria Theresias. Mit den "Verbündeten" sind in diesem Bericht die Hannoveraner und Hessen gemeint, die auf Seiten des Preußenkönigs standen.

Das Jahr 1760,

das erste Jahr meiner Tätigkeit als Inhaber und Verwalter des Pfarramts in Bigge, in dem ich diese geschichtlichen Aufzeichnungen der Nachwelt zu widmen begonnen habe.

Am 17. Februar, am Sonntag Quinquagesima, wurde ich vor dem Hochamt von meinem Herrn Vorgänger Pastor Hester - in Vertretung und im Auftrag des hochwürdigsten Herrn Mescheder Dekans von Kleinsorgen - in den wirklichen und wirksamen Besitz des hiesigen Pfarramtes in Gegenwart eines Notars und zweier Zeugen und vor den Augen der ganzen Pfarrgemeinde feierlich eingeführt.

In diesem Winter hatten wir hier in Bigge, Olsberg und Helmeringhausen Hannoveraner im Quartier. Wir hatten eine ganze Kohorte, Kompanie genannt, unter Hauptmann Vonderbeck vom Regiment Schulenburg zu versorgen. Ich hatte zwei Feldärzte au Tisch, den einen vom 27. Februar, den andern vom 30. März an - beide bis zum 13. Mai. Nachts schliefen sie in der Vikarie. Außer ihnen mußte ich am 21. April zwei Soldaten und am 24. April zwei Fahrern Nachtquartier und Verpflegung bieten.

Während des Ausrückens der Truppen aus den Winterquartieren habe ich vom 12. auf den 13. Mai einem Leutnant vom Reiterregiment Finckenstein mit zwei Burschen und vier Pferden und ebenso vorn 13. auf den 14. Mai einem zweiten Leutnant mit drei Burschen und einem Pferd Nachtquartier und Verpflegung bzw. Stall, Heu, Stroh und natürlich auch Hafer zur Verfügung gestellt.

Wie große und wie mancherlei Abgaben den Bewohnern unserer Heimat abverlangt wurden, welche Beschwernisse und Schäden den Leuten durch die Soldaten zugefügt wurden, wie viele und wie mannigfaltige Dienste den Soldaten gratis zu leisten waren - sowohl im Winterquartier als auch beim Abrücken -wird der kluge Leser aus dem schon Gesagten leicht entnehmen, und es würde viel zu weit fuhren, alles aufzuzählen. Man weiß ja: Kein Heil durch Krieg! Und noch war kein Ende.

Zu Beginn des Monats Juni brach der schon oft genannte Herzog Broglio - der anstelle des nach Frankreich zurückgerufenen Herzogs Contades als Oberkommandierender des gesamten französischen Heeres eingesetzt worden war - wie ein Löwe aus der Höhle zum Schrecken seiner Feinde aus dem Winterquartier aus. Innerhalb kurzer Zeit schlug er die Verbündeten und unterwarf sich "Dillenburgum, Marpurgum et Zigenheinam".

Zur selben Zeit zog der französische General Graf von Saint Germain mit einem kleinen Heer von 30 000 Mann vom Niederrhein nach Dortmund, Werl, Arnsberg, Meschede und kam auch hier vorbei. Ein Teil dieses Heeres - ungefähr 4000 Mann unter dem General Moupou - rastete hier in Bigge am 11. Juli und schlug oberhalb Bigge inmitten bebauter Felder sein Lager auf, blieb über Nacht und sog am anderen Morgen gegen 10 Uhr weiter, Richtung Korbach.
Am 13. Juli folgten ungefähr 10 000 Franzosen unter Herzog Douvet und schlugen an derselben Stelle oberhalb Bigge ein noch viel größeres Lager auf. Dies dehnte sich "unter der Boukest her" fast bis nach Helmeringhausen aus. Außerdem ließ sich ein Reiterregiment am Fuße des hohen Olsberger Berges - Ohlenberg genannt - nieder. Einer der Offiziere bezog mit Gefolge Quartier in meinem Hause. Diese alle blieben ganze drei Tage und folgten erst am 16. Juli ihren französischen Kameraden nach Korbach.

Während der Zeit, als die Franzosen hier durchzogen oder Station machten, sahen wir einen "bellicus apparatus", wie man Ihn hier des Orts zuvor noch nie gesehen hatte. Wir mußten es schweren Herzens mit ansehen, wie die Soldaten das Korn schnitten, das Gras mähten - und es stand alles so gut in diesem Jahr! - wie sie die Zäune und Ricke niederrissen, das Gemüse aus den Gärten holten und noch manch andere Schäden den Biggern, den Olsbergern und den Helmeringhäusern zufügten.
Was mich persönlich betrifft: Mir blieb von meinem fünf Scheffel großen Lande "auf dem Remmeken Bühel" kein bißchen Weizen, kein einziges Stück Kappeskohl, nur ein wenig Hafer und Gras übrig. Die Umzäunungen meines großen Kampes, meines kleinen Kampes und meines Gartens "in den Twinten" wurden vollständig zerstört. Insgesamt habe ich gemäß einer eidlich bekräftigten Schätzung einen Verlust von 350 Reichstalern erlitten.

Auf dieses Jahr als das erste meines Pfarramtes habe ich folgendes Chronodistichon verfaßt, das auf den Flurschaden anspielt, den die Franzosen angerichtet hatten:

(zu deutsch im gleichen Versmaß etwa: -. .

Schlimm wars! Auf fruchtbaren Feldern
schlug frech der Franzose sein Lager.
Üppich sprießendes Korn
sank von der Sichel gefällt. 1760)

Der Graf von Salnt Germain hatte mit seinen Leuten inzwischen Korbach erreicht, griff dort die Verbündeten an, schlug sie in die Flucht und gewann Anschluß an Herzog Broglio. Die Verbündeten faßten Fuß zu Warburg in der Diözese Paderborn. Dort kam es zwischen Franzosen und Verbündete zu einem weiteren Gefecht. Zur selben Zeit, genauer am 21. Juli, schlugen die Sachsen unter Führung ihres Prinzen Xaver in der Nähe von. Kassel die Truppen des Hannoveraner Generals Luckner, besetzten Kassel und bald darauf auch Göttingen.

Die beiden Heere der Franzosen und der Verbündeten hielten in diesem Sommer im Gebiete der Weser gegenseitig Abstand, ohne daß etwas von Bedeutung geschehen wäre. Kleinere Trupps jedoch forderten sich des öfteren heraus. So wurde am 13. September eine kleine Einheit der Verbündeten nahe bei Frankenberg in Hessen besiegt und von den Franzosenbis nach Hallenberg zurückgeworfen. Hier und im Assinghauser Tal, ferner auch im Dorfe Olsberg haben die geflohenen und von ihren Feinden der Waffen beraubten Verbündeten furchtbar gewütet. Sie drangen in die Häuser ein und nahmen alles mit sich, was sie mit sich nehmen konnten Meinem Schwager Krüper in Olsberg holten sie drei Pferde aus dem Stall.

Weiter; Der Erbprinz von Braunschweig wurde gegen die Franzosen jenseits des Rheins geschickt. Er stand schon im Begriff, Wesel zu erobern, mußte aber am 16. Oktober in der Nähe von Rheinberg von den Franzosen, die schnell Verstärkung herbeigeholt hatten, eine schwere Niederlage hinnehmen und zog sich wieder zurück. Dies sind die erwähnenswerten Gefechte dieses Sommers.

Bei Einbruch des Winters bezog der französische Heerführer Broglio Winterquartier in Kassel. Die Verbündeten blieben im Besitz von Münster, Lippstadt, Warburg und Rüthen, einer Stadt unserer Heimat. Sie sicherten

Rüthen durch alle möglichen Bollwerke, und auch aus unseren Dörfern wurden Arbeitskräfte zwangsweise "zum Schantzen" dorthin geholt.

Am 25. Oktober starb der König von England, Georg II. An seiner Stelle bestieg sein Enkel Georg III. den Thron, ein guter und friedliebender König, was daraus hervorgeht, daß er ungeachtet der errungenen Siege zum Frieden drängte. Nicht lange nach Übernahme der Königsherrschaft holte er sich Frau und Königin aus dem Hause Mecklenburg-Strelitz. Die Ehe war reich an männlichen Nachkommen.

Das Jahr 1761

Den Winter hindurch blieben wir hier und in der Nachbarschaft zwar von Einquartierungen verschont, nicht aber von Tributen, Eintreibungen, Streifzügen - Patrouillen genannt -und Drangsalierungen. Ich habe nicht alles vermerken können. Ein paar Einzelheiten: Am. 22. Januar gegen Mitternacht - wir ahnten nichts und lagen in tiefem Schlaf - brach das nach seinem Führer Scheiter benannte Scheitersche Korps (vom Heere der Verbündeten) - nichtsnutzige Kerle übelster Sorte - in unser Dorf ein. Das Mondlicht kam ihm dabei zu Hilfe. Schreien und Getöse! Haustüren wurden eingeschlagen! Das ganze Dorf war voller Schrecken. Auch ich wurde aus dem Schlaf gerissen. Entsetzen befiel mich, die Haare standen mir zu Berge. Vierzehn dieser Barbaren nahm ich auf und gab ihnen zu essen. Sie waren unersättlich. Am nächsten Morgen zog der größte Teil ab nach Bödefeld und Winterberg, kehrte aber am Abend zurück, wo ich wiederum sieben Mann beköstigen mußte. Den 24. Januar blieben sie hier. Am 25. rückten sie wieder ab nach Suttrop auf der Haar, ihrem eigentlichen Winterquartier.

Am 26. Januar kam eine französische Abteilung von rund 1000 Mann hier an, blieb über Nacht und zog am 27. Januar in aller Frühe Richtung Rüthen. Es sah so aus, als wolle sie die Stadt erobern und die Verbündeten vertreiben. Wir hätten es gern gesehen. Aber die Hoffnung erfüllte sich nicht; denn die Franzosen kamen am selben Abend, ohne etwas ausgerichtet zu haben, nach hier zurück und zogen am nächsten Tag wieder ins Hessenland. Während ihres Aufenthaltes mußten wir Futter für ihre Gespanne liefern. Lebensmittel hatten sie selbst mitgebracht. Kaum hatten sie uns verlassen, da waren schon die Husaren aus Rüthen zur Stelle, um die Franzosen zu verfolgen, oder wenigstens zu beobachten.

Am 6. Februar verstarb fromm im Herrn unser hochwürdigster und durchlauchtigster Herr Erzbischof und Kurfürst Clemens August, Herzog von Bayern, nachdem er 37 Jahre in lobenswerter weise die Kölner Kirche geleitet hatte. Er befand sich auf einer Reise nach Bayern, als ihn der Tod auf der Burg Ehrenbreitstein, nahe bei Koblenz, das zu Trier gehört, ereilte. An seine Stelle rückte am 6. April mit Zustimmung der meisten Kapitulare unser hochwürdigster und gütigster Herr Maximilian Friedrich Graf von Königsegg-Rottenfels, vorher Dekan der Metropolitankirche Köln.

Im Monat Februar verließ Prinz Ferdinand, der Oberkommandierende der Verbündeten, mit seinem ganzen Heere das Winterquartier und zog auf schneebedeckten Wegen nach Hessen. Am 9. Februar kamen die Verbündeten auch nach hier. In Bigge übernachteten hessische Husaren, rohe, ungebildete Menschen. Zwölf davon und ebensoviele Pferde hatte ich im Pfarrhaus zu versorgen. In Olsberg hatte man es mit dem oben beschriebenen Scheiterschen Korps und anderen in großer Zahl zu tun.

Prinz Ferdinand teilte dann sein Heer auf und schickte es in verschiedene Richtungen. Ein Teil zog gegen Marburg, das von den Franzosen besetzt war, wurde aber unter Verlust seines Anführers, des Generals Bredenbach, und vieler Soldaten von den Franzosen zurückgeschlagen. Ein zweiter Truppenteil, den der Erbprinz von Braunschweig befehligte, griff die Franzosen in Fritzlar an. 1500 Mann fanden dabei den Tod. Fritzlar war nur unzulänglich durch Mauern geschützt. So kam es schon nach drei Tagen zur Kapitulation, nachdem den Franzosen freier Abzug zugesichert worden war. Ein anderer Truppenteil belagerte Kassel und die Feste Ziegenhain. Auch Marburg wurde von neuem belagert. Prinz Ferdinand selbst aber ging darauf aus, mit einer ansehnlichen Zahl Soldaten zum Schaden der Franzosen, die Getreidespeicher überall im Lande zu plündern und einzureißen.

Als Broglio, der Generalissimus des französischen Heeres, den überraschenden Schachzug des Feindes erkannte, ergriff er unverzüglich Gegenmaßnahmen. Er zog sein Heer aus den ruhigen Winterquartieren zusammen - in Göttingen, Kassel, Ziegenhain, Marburg und Gießen beließ er nur eine ausreichen de Besatzungstruppe - und zog sich zurück bis in die Nähe des Dorfes Vilbel, zwei Meilen vor Frankfurt. Hier wartete er ab, "bis Herzog Muy mit seinen 15 000 Franzosen

vom Niederrhein zu ihm gestoßen war. Dann griff er kühn den Feind an und schlug mit Hilfe seiner Generale Stainville und Close den Erbprinzen in der Nähe von Grünberg in die Flucht. Auch andernorts gab es viele Verluste.

Ende März zog sich Prinz Ferdinand schließlich aus Hessen zurück. Er hatte rund 15 000 Soldaten verloren. So teuer kam ihn diese Winterexpedition zu stehen.

Im Frühjahr kam ein neues französisches Heer unter Prinz Soubise über Dortmund und Unna nach Arnsberg und bezog nahe bei der Stadt ein Lager, Broglio hatte indessen von Kassel aus den Hannoveraner General Spörken bei Warburg in die Flucht geschlagen, hatte dessen Lager mit allem Kriegszubehör eingenommen und kam nun über Paderborn und Erwitte nach Soest, wo er eine Weile blieb.

Am 16. Juli griff er in der Nähe des Dorfes Fillinghausen gegen vier Uhr nachmittags Prinz Ferdinand an und zwang ihn, sich zurückzuziehen. Aber schon in der Frühe des nächsten Tages mußte er unter riesigen Verlusten dem Feinde das gewonnene Terrain wieder überlassen, teils weil der obengenannte Prinz Soubise ihm nicht zu Hilfe kommen konnte oder wollte -, teils weil Prinz Ferdinand mit größerer Kraft und größerem Ungestüm auf die Franzosen eindrang.

Nach diesem ungünstig verlaufenen Kampfe waren wir den verbündeten Feinden von neuem ausgeliefert. Herzog Broglio zog in die Gebiete an der Weser, Prinz Soubise begab sich nach Ostfriesland, das dem Preußenkönig gehörte, und trieb dort gewaltige Tribute ein. Sonst geschah während des ganzen übrigen Sommers nichts Erwähnenswertes. Als der Winter nahte, zog Prinz Soubise mit seinem Heere ins Rheinland. Auf der kurfürstlichen Arnsberger Burg ließ er eine Besatzung zurück, um unser Herzogtum Westfalen vor dem .Feind zu schützen, freilich kam nicht alles wie erhofft; denn einerseits, freuten wir uns, daß wir im folgenden Winter frei von Feinden waren, andererseits aber ergab es sich, daß die Arnsberger Burg zu einem Angriffsziel für die Verbündeten wurde und diesen Gelegenheit bot, sie in Trümmer zu legen.
Herzog Broglio hatte inzwischen sein Heer nach Hessen zurückgeführt. Er wurde jedoch schon bald nach Prankreich abberufen. Neider hatten ihn beim König wegen des in dem Gefecht bei Fillinghausen begangenen Irrtums angeklagt. Er wurde nicht nur seines Amtes als Generalissimus enthoben, sondern verlor auch - unverdientermaßen - die Gunst seines Königs, die er aber einige Jahre später - zu Recht - zurückerlangte.
Im Sommer dieses Jahres wurde mir eine Kontribution von 128 Reichstalern, 22 Groschen, unseren Herren Vikaren Ernst und Krüper je eine von 42 Reichstalern, 2 Groschen und 6 Deut auferlegt. Dem gesamten Weltklerus Westfalens wurden 16.000 Reichstaler abverlangt. Wir haben zumeist gezahlt, freilich nicht alles in diesem Jahr.

Im Herbst dieses Jahres mußten wir manches Bittere von den sogenannten Patrouillen in Kauf nehmen. Was mich betrifft: Am 6. November, spät am Abend zwischen 7 und 8 Uhr, erschienen 3 hessische Husaren in Bigge. Zunächst bedrängten sie den Dorfvorsteher, zwangen ihn, Wein aus dem Keller zu holen und ließen sich vollaufen. Einer von ihnen kam vor das Pfarrhaus geritten. Dreimal, viermal schlug er gegen die große Haustür. Weil er im Nachbarhause Teweses Vater und Sohn Mit seinem Säbel verwundet hatte - den einen am Kopf, den anderen an der Hand -, wollte ich ihm nicht öffnen. Von oben rief ich ihm zu, er sei ein gottloser Geselle. Derweilen kam auch Herr Vikar Krüper hinzu. Da geriet der Hesse in Wut, schimpfte und schoß mit schrecklichen Knall eine Bleikugel durch die Haustür mitten zwischen mir und Herrn Vikar Krüper hindurch. Die Kugel flog bis zur Küchentür - in der meine Schwester Elisabeth stand - und. durchschlug auf ihrem Wege zweimal ein Holzgefäß. Bis auf den heutigen Tag wird die Bleikugel von mir gut gehütet.

Am 9. November kam ein hessischer Soldat vor mein Haus. Er fragte meine Schwester, wer hier wohne. Als sie antwortete: der Dorfpastor, verlangte er, man solle mich rufen. Meine Schwester entgegnete, ich sei verhindert, er solle doch sagen, was er wolle. Schimpfend beharrte er darauf, sie solle mich rufen. Meine Schwester wiederholte, er solle doch sagen, was er wolle. Da antwortete er schließlich: Ein Glas Branntwein will ich haben! Als sie sagte, sie wolle den Branntwein holen, begann er zu toben und sagte: "Warte du Canalie!", stieg vorn Pferd, kam in die Küche und meine Kaminstube, zog seinen Säbel, bedrohte mich und Herrn Vikar Krüper und verlangte ein "indusium" (Jacke, Joppe, Kamisol, Wams o.a.)- Ich und Herr Vikar Krüper beschworen ihn, er möge doch von seinem Verlangen ablassen, ich hätte erst vor kurzem hier die Verwaltung übernommen und hätte keine Jacke übrig. Wir luden ihn ein, redeten ihm zu und boten ihm Schnaps und Frühstück - denn es war noch früh am Tage -, aber jener hörte nicht auf, eine Jacke zu fordern. Als meine Schwester ihn dann

schließlich doch noch eine herbeiholte, gefiel sie ihm nicht, wie ein Flurdieb machte er sich davon und sagte, er wolle bald bessere Jacken vorfinden.

Am nächsten Tage, also am 10. November, kam der Halunke zurück, mit einem zweiten Husaren und dazu noch zwei sogenannten Jägern, die sich aber äußerlich kaum von den Husaren unterschieden. Ich war gerade in der Kirche, Sie baten meine Schwester um einen Schluck Kaffee, ließen ihr aber nicht die Zeit, den Kaffee zuzubereiten, stießen sie viel mehr von einem Winkel des Hauses in den andern. Mal setzte ihr dieser zu, mal jener, und immer wieder forderten sie rücksichtslos Jacken. Als meine Schwester dann sagte, sie könne keine Jacken holen, weil nicht sie, sondern der Pastor, der in der Kirche sei, den Schlüssel (zu den Schränken) habe, da wollten sie trotzdem nicht zulassen, daß sie zur Kirche ging. Schließlich gelang es meiner Schwester, unbemerkt das Haus zu verlassen. Sie lief in die Kirche und bat mich jammernd und klagend, ich möge sofort ins Haus kommen: Soldaten seien da, die reinsten Tyrannen. Ich war gerade dabei, jemandem die Beichte abzuhören. Man kann sich leicht vorstellen, wie mich diese Nachricht durcheinanderbrachte. In den heiligen Gewändern wollte ich nicht ins Haus gehen und schickte darum jemand anders. Aber schon bald erhielt ich eine neue Nachricht: Die Hessen hätten schon zwei silberne Löffel an sich genommen. Da hielt es mich nicht länger. Ich mußte annehmen, alle Schränke und Truhen würden aufgebrochen. So wie ich war, in Alba und Stola, lief ich ins Haus, faßte mir ein Herz und fragte die Kerle, ob sie solche Dinge vielleicht mit Genehmigung ihres Vorgesetzten täten. Da zog der, den ich oben beschrieben habe, seinen Säbel und drang auf mich ein, ohne mich jedoch zu verwunden. Kurz darauf machten sie sich mit den beiden silbernen Löffeln, die die Meinen unbedachterweise im - unverschlossenen!- Küchenschramk hatten liegen lassen, in Windeseile auf und davon.

Gegen Ende dieses Jahres verband sich der König von Spanien in einem neuen Bündnis mit dem König von Frankreich gegen die Engländer. Die Folge davon war, daß die Engländer schon bald darauf den König von Lusitanien (Portugal) auf ihre Seite zogen - gegen die Franzosen und Spanier. Dadurch wurde der Seekrieg noch weiter ausgedehnt, und der König von Spanien schickte ein Heer nach Portugal.

Das Jahr 1762

Diesen Winter hindurch blieben wir von feindlicher Einquartierung verschont. Wir bekamen keine Soldaten zu Gesicht außer französischen Streiftrupps, die aus Hessen kamen.
Die Franzosen hielten (s.o.) die Arnsberger Burg besetzt. Aber so groß unsere Freude war, bis dahin in Ruhe gelebt zu haben, so traurig machte es uns im April zu hören, daß der Feind unter Führung des Braunschweiger Erbprinzen sich Arnsberg näherte, zu hören, daß er die Stadt belagerte, zu hören vom schrecklichen Krachen der Geschütze, zu hören, daß 55 Häuser der Stadt in Asche gelegt worden, zu hören, daß die Burg in Brand gesteckt, eingenommen und schließlich von Grund auf zerstört wurde.

Kaum war die Arnsberger Burg genommen, da wurden Herr Joseph Anton L.B. von Schade, der ältere Herr in Antfeld, gleichsam als Abgeordneter ("deputatus") unserer Heimat und andere Leute von Stand als Gefangene nach Lippstadt abgeführt, um einen größeren Druck auf die Zahlung der Tribute auszuüben, die uns schon vorher vom Feinde auferlegt worden waren. Da aber die Arnsberger Kasse wie die ganze Heimat finanziell restlos erschöpft war, ist es weiter nicht verwunderlich, daß der genannte Herr von Schade lange Zeit in Lippstadt festgehalten wurde, den ganzen Frühling, den ganzen Sommer und den ganzen Herbst. Die Arnsberger Kanzlei wurde zu jener Zeit aus Furcht vor den Feinden nach Olpe verlegt. Auch das kostete Geld! Die Aufwendungen der Arnsberger Räte in Olpe mußte die Heimat ebenso bezahlen, wie sie die Unkosten für jene Lippstädter Gefangenen aufbringen mußte.

An der Spitze des französischen Heeres standen in diesem Jahr Herzog d'Etrees - s. Jahr 1757 -, der auch zu Beginn dieses Krieges die Franzosen nach Deutschland geführt hatte» und Prinz Soubise. Herzog Broglio war (s.o.) nach Frankreich zurückberufen und entlassen worden.

Später als sonst erschien in diesem Jahre "Sagata Pallas" (die Kriegsgöttin) auf dem Kampfplatz. Die Heere der Franzosen und der Verbündeten standen den ganzen Sommer in Hessen, das so - wie am Anfang dieses Krieges - nun auch am Ende zum gemeinsamen Kriegsschauplatz hier im Westen wurde.

Am 24. Juni kämpften die Franzosen in der Nähe von Grebenstein mit den Verbündeten.

Die ersteren mußten geschlagen den Kampfplatz räumen und bis Kassel fliehen. Im Laufe des Sommers wurden auch noch einige andere Gefechte zwischen beiden Heeren geführt. Sie waren von geringerer Bedeutung und brauchen nicht besonders erwähnt zu werden.

Im Herbst - am 1. November - eroberten die Verbündeten das besetzte Kassel zurück. -Das war hier bei uns das letzte Kriegsunternehmen.

Am 5. Januar dieses Jahres war die russische Kaiserin Elisabeth verstorben, die treueste Helferin der Österreicher gegen die Preußen. Den Thron bestieg Peter der dritte dieses Namens aus dem Geschlechte der Herzöge von Holstein-Gottorp. Dieser war zu Lebzeiten der russischen Kaiserin Elisabeth sogenannter Großprinz von Rußland und stand - insgeheim - in freundschaftlicher Beziehung zum König von Preußen. An die Regierung gekommen, schloß er zuerst Waffenstillstand mit ihm und bald darauf Frieden. Vielleicht hätte er sogar mit ihm ein Bündnis gegen die Österreicher abgeschlossen, wenn er nicht in demselben Jahre seiner Regierung nach einer Verschwörung russischer Fürsten des Thrones, des Zepters und des Lebens beraubt worden wäre. An seiner Statt wurde seine Frau Katharina auf den Thron gehoben. Diese hatte für den Preußenkönig wenig Sympathie. So schien es wenigstens. Die Tatsache jedoch, daß sie noch in diesem Jahre Frieden mit ihm schloß, bewies, daß die Feindschaft nur geheuchelt war. Hit den Russen fielen auch die Schweden von den Österreichern ab. Das war ohne Zweifel auch der Grund dafür, daß diese den Frieden, der ihnen von den Preußen schon lange angeboten worden war, annahmen.

Am 8. Oktober habe ich auf Drängen des Landdrosten L.B. von Spiegel aus "Cantstein" zwei Drittel von der mir im vorigen Jahre auferlegten Kontribution gezahlt: Das waren 85 Reichstaler, 26 Groschen und 17 Deut in bester Frankfurter Währung ("in optima moneta et pecuniae cursu francofurtensi").

Etwas später - am 26. Dezember - mußte ich auf wiederholtes Drangen des genannten Herrn und der Arnsberger Kanzlei weitere 20 Reichstaler, 28 Groschen und 5 Deut zahlen, ähnlich zahlte auch Herr Vikar Ernst diese ganze Kontribution. Herr Vikar Krüper hielt das letzte Drittel zurück. Das übrige zahlte er. Auch die meisten anderen Kleriker zahlten aus Furcht vor militärischer Exekution, die von der Arnsberger Kanzlei angedroht wurde. Sonst wären sie sicher nicht bereit gewesen zu zahlen.

Im Monat Oktober ließen die Verbündeten hier und in der weiteren Umgebung durch ausgeschickte Soldaten, die keine Rücksicht kannten, alles Heu und allen Hafer eintreiben und von den Einheimischen nach Hessen schaffen. Auch mir wurde am 29. Oktober von einem Hannoveraner Offizier, der zu diesem Zweck nach hier abkommandiert war, eine Kontribution von dreihundert sogenannten Heu- und Haferrationen auferlegt. Dieser Offizier, Clüver hieß er. zog den Leuten fast die Haut vom Leibe. So drangsalierte und quälte er sie. Man hätte glauben können, eine skytische Löwin habe ihn geboren.

Da ich die dreihundert Rationen Heu und Hafer nicht aufbringen konnte, geriet er schlimmer als ein Tiger in Wut, fluchte, drohte mir alles Schreckliche an und wollte sich in keiner Weise beruhigen lassen, ich bot ihm einen großen Schinken als Geschenk an. Vergeblich! Ich weiß nicht, ob ich in der ganzen Zeit meines Lebens größere Ängste als damals ausgestanden habe. Trotzdem hielt ich unter größten Gefahren so viel Hafer versteckt, wie zur Aussaat im folgenden Frühjahr nötig war. Abgegeben aber habe ich 231 Rationen Heu und Hafer.

Der Hafer mußte ausgerechnet an Feste aller Heiligen, tags zuvor und tags darauf, in Tag- und. Nachtarbeit gedroschen werden. Damals sah man tiefste Niedergeschlagenheit, hörte man Seufzen und Klagen wie nie zuvor in diesem Kriege. Was für ein Leben für Mensch und Vieh! Den ganzen Winter und Frühling dauerte der drückende Lebensmittelmangel an. Und er wäre noch größer gewesen, hatte nicht der barmherzigste Gott gerade in diesem Jahr uns Eicheln in Fülle geschenkt, um die Schweine zu mästen.

Endlich, endlich! Als unsere Not schon fast zum Äußersten glangt war, am 3. November – wie lange hatten wir auf diesen Tag gewartet! - wurden von seiten der Könige Frankreichs und Spaniens und der Könige Englands und Portugals in Fontainebleau die Präliminarien des Friedens beschlossen und unterzeichnet. Die ersehnte Nachricht erreichte uns am 11. November.

Zur Bekräftigung der genannten Friedenspräliminarien mußte das französische Heer alle besetzten Orte in Hessen und anderswo räumen, und die Verbündeten mußten genauso die besetzten Gebiete verlassen. In Amerika gab der König von England eine Reihe besetzter Inseln dem Franzosen zurück. Die besten jedoch -

darunter vor allem die Insel Kanada und Cap-Breton - behielt er für sich.

Am Ende dieses Jahres und vom Anfang des folgenden an, hatten wir hier (noch einmal) hessische Soldaten zu versorgen, die jedoch sofort in ihre Heimat abrückten, als die Franzosen sich von dort zurückzogen.

Das Jahr 1763

Im Februar - damit wir die Bitterkeit dieses Krieges bis zum Ende zu. spüren bekämen - kamen nach dem Abzug der Hessen die Preußen ins Land. Es wurde uns eine riesige Kontribution, auferlegt, zu deren Einlösung der Klerus - unter An drohung militärischer Exekution - so schnell wie möglich sechstausend Reichstaler aufbringen mußte. Ich zahlte einundfünfzig Reichstaler und zwölf Groschen in frankfurter Währung. Doch damit war - Gott sei Lob und Dank in Ewigkeit Schluß und Punktum, denn:
Am 10. Februar wurde zunächst zwischen den Königen von Frankreich und England und kurz darauf, am 15. Februar, zwischen der Kaiserin Maria Theresia, zugleich Königin von Ungarn, dem König von Polen als dem Kurfürst von Sachsen und den Ständen des Reiches auf der einen Seite und dem König von Preußen auf der anderen Seite ohne Vorverhandlungen, der Friede geschlossen und unterzeichnet. Das war zu "Hubertsburg“ in Sachsen. Der Tenor des Friedensschlusses war: Jeder der Kriegführenden solle das behalten, was er vor dem Kriege besaß. Ob dieser Friede lange dauern wird, weiß man nicht. Möchte er dauern in Ewigkeit!

"Nulla salus bello, pacem te poscimus omnes."
(Heil kommt nicht durch Krieg, nach Frieden verlangen wir alle. Vergil, Aeneis 11,362)

"Quidquid delirant reges, plectuntur Achivi."
(Was auch die Herren beschließen, der kleine Mann muß es büssen. Horaz, Episteln I, 2,14)

Weil aber der beschriebene Krieg unserer Heimat Schaden über Schaden brachte und deswegen immer im Gedächtnis der Menschen bleiben wird - die göttliche Nemesis hatte zu Recht die Schlechtigkeit der Menschen, die überhandgenommen hatte bestraft - setze ich als Schlußstein zur Warnung an unsere Nachkommen in christlicher Gesinnung den bekannten Vers des großen Dichters:

"Discite Justitiam moniti et non temnere Divos".
(Lernt aus Erfahrung! Tuet das Rechte und achtet die Götter. Vergil, Aeneis 6, 620)